

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeit-
oder deren Raum 15 Pfg.
Pfeilanzettel 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 302

Ditz, Dienstag den 28. Dezember 1915

21. Jahrgang

Erfolge der Senussen gegen die Engländer in Aegypten.

Der türkische Bericht.

Erfolgreiche Angriffe der Senussen gegen Aegypten.

W. Konstantinopel, 27. Dez. (Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheichs der
Senussen setzen in mehreren Kolonnen ihre Angriffe
gegen die Engländer in Aegypten mit Erfolg
durch. Die Gegend von Siba ist vollständig von den Eng-
ländern gesäubert. Die Kolonne, die an der Küste vor-
drang, griff die Ortschaft Matruh (240 Km. östlich von
Alexandria) an. Im Kampfe wurden der Kommandant von
Matruh und 300 englische Soldaten getötet,
der Rest der Feinde floh gegen Osten. Die muslimanischen
Krieger erbeuteten bei Solum und Matruh von den
Engländern zwei Feldkanonen und eine Menge
Munition, sowie zehn Automobile, wovon drei
beschädigt sind, und eine Menge Kriegsmaterial.

An der Dardanellenfront zwang in der Nacht
vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedo-
schiff, das die Landestelle bei Ari-Burun beschoss, sich zu
entfernen. Bei Sedd ul Bahr warf der Feind eine ziem-
lich große Menge Bomben und Lufttorpedos. Unsere Ar-
tillerie zerstörte feindliche Minenwerfer und
verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten
Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie traf
vermutlich einen feindlichen Kreuzer, der ver-
wundet wurde. Unsere Batterien beschossen wirksam die Landestelle von
Sedd ul Bahr und die Versammlungsplätze der Truppen
von Morto Viman, sowie die feindlichen Schützengräben
in der Umgebung von Kere Bisdere, die Reservekräfte
von Eski und Hissarek und eine Hauptbatterie.
Unsere Batterien verursachten merklichen Schaden an und versenkte zwei
englische Boote bei Morto Viman. Am 25. Dezember
wurde eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreich über
Tenedos, der Insel Rhodos und die feind-
lichen Stellungen bei Sedd ul Bahr aus und traf ein
Torpedoboot südlich von Sedd ul Bahr mit einer Bombe.
Sonst nichts von Bedeutung.

Ein Sieg der Bulgaren bei Elbassan.

Kopenhagen, 27. Dez. Nach Londoner Telegram-
men aus Rom hat zwischen den Bulgaren und den
Serben in der Nähe von Elbassan ein dreitägiger Kampf
stattgefunden. Das serbische Heer ist vollständig
aufgerieben. — Die Mazedonier melden sich
majestätisch zum Eintritt in die bulgarische Armee.
Mehrere tausend Mazedonier, die früher in die serbische
Armee eingereiht waren und dann in Gefangenschaft ge-
rieten, kämpfen jetzt gemeinschaftlich Seite an Seite mit
den Bulgaren. In den letzten Tagen haben sich nicht weniger
als 6000 Mazedonier zum Eintritt gemeldet.

Vor der Entscheidungsschlacht?

Budapest, 27. Dez. (Beri. Frkf.) Nach einer Mel-
dung des Ost aus Saloniki wollen die Entente-Truppen
die entscheidende Schlacht gegen die Zentralmächte
auf den Höhen von Kilitich, 40 Kilometer nördlich
von Saloniki neben der Bahnlinie Saloniki-Doiran schlagen.
Auf den Höhen von Kilitich, Langada und Bortiadis wur-
den bedeutende englisch-französische Truppenmassen zu-
sammengedogen.

Gunaris über die Haltung Griechenlands.

W. London, 27. Dez. Neutermeldung. Das Daily
Chronicle veröffentlicht eine Unterredung mit Gunaris,
der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern
gebilligt worden. Der Viererband und die Mittelmächte
hätten nunmehr erkannt, daß Griechenland ein Recht
habe, neutral zu bleiben. Aber die Neutralität
werde nur so lange gewahrt werden, als die Integrität
und Souveränität des Landes nicht angetastet
werden. Andernfalls würde Griechenland von
seiner jetzigen Haltung abgehen.

Die serbische Flucht.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen:
Der Kommandant des einstufigen serbischen Südheeres, Ge-
neral Wajitsch, ist mit General Popowitsch in
Marseille eingetroffen. Der ganze Dampfer war
mit serbischen Flüchtlingen überfüllt.

W. B. Großes Hauptquartier, 27. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Reubille
vor unserer Stellung gesprengter Trichter ist von
uns besetzt.

Eine feindliche Sprengung auf der Combreshöhe
richtete nur geringe Beschädigungen an.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. Wien, 27. Dez. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen
die Tiroler Südfrent war gestern wieder lebhafter.
Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleit-
höhen des Etschtals, südlich Rovereto, stattfand, verlor der
Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten.
An der Isonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Bjalopolje wurden bis-
her an Deute 5400 Handfeuerwaffen einge-
bracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

H. J. J. J., Feldmarschalleutnant.

Das Ende der Friedensexpedition.

Kopenhagen, 27. Dez. Nach einer Meldung aus
Stockholm wurde für die Nordische Expedition eine
neue Leitung gebildet mit Dr. Jenckle Lloyd Jones als
Präsident. Frau Rosika Schwimmer verbleibt als Rat-
geberin bei der Expedition. Die bekannte amerikanische
Frauenrechtlerin Miss Boisselain wird die Expedition ver-
lassen und nach Amerika zurückkehren. Der Gouverneur des
Staates Nord-Dakota, Hanna, ist gestern aus Christiania
in Kopenhagen eingetroffen und erkrankte sofort nach

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Was könnte denn diesem Mann genügen? mußte sie
sich denken. Ich hätte ihn wohl ebenso wenig befriedigt, als es
jemandem ansehnlich vermocht. Es ist schon recht so, daß wir
nun als Fremde gegenüberstehen, die sich höflich guten
Tagen und damit fertig sind.
In Westerstede regte dies Wiedersehen freilich andere Ge-
fühle an. Die Tatsache ihrer beiderseitigen Freiheit beschwor
Erinnerungen in ihm herauf, welche heiße Wünsche
schallend sich nicht über die Klust der Trennungsjahre
erheben. Eine goldene Brücke bauen lassen, die sie zueinander
in die reifen vollen Glücke?
Wäre Marion das verarmte Mädchen geblieben, das
vielleicht dem großen Heere fortschrittlicher Berufs-
frauen zugesellt hätte, die ihm von jeher zuwider ge-
standen, er würde keinen Gedanken an sie verschwendet haben,
sondern dies vornehme, in herrlicher Vollendung prangende Weib,
das mit seinen blendenden Vorzügen auf goldenem Piedestale
stand, das war ihm jeder Anstrengung wert. Und so versuchte
er, allen Ernstes die Nacht zurückzuerlangen, die er dereinst
mit der Siebzehnjährigen befehlen.
Aber die Marion von heute war eben eine andere geworden.
Es gelang ihm nicht so bald, den Panzer ruhiger Würde,
den er früher, erfahrener Zurückhaltung, der sie umhüllte,
zu durchbrechen.
Erst, als er von seinem kranken Söhnchen redete, das ihm
so sehr fehlte, für die schöne freundliche Dame aufgetragen,
schaltete sich ihr lächler Blick, und in warmer Teilnahme fragte
sie nach dem Befinden des Kindes.
„Es geht ihm seit den letzten Tagen merkwürdig besser.“
antwortete er wirklich erfreut. „Ganz besonders scheint er
jetzt um vieles reger und diese auffällige Wendung zum
Besseren datiert genau von der Stunde, da er Sie, gnädigste
Frau, kennen lernte. Sie haben Wunder an ihm gewirkt.“
„Im Ernst? Dann möchte ich wohl versuchen, ob dieser
günstige Einfluß sich festhalten oder steigern ließe,“ versetzte

ne lebhaft. „Das Mädchen dauert mich, und einige Wochen
mag ich noch hier bleiben.“

„Das vermöchten Sie, gnädige Frau? Tausend Dank.“

Bewegt neigte er sich über ihre feine Hand.

Indes von der ruhenden Seite wollte sie die Sache nicht
aufgefaßt sehen, und deshalb erklärte sie gelassen: „Ich hatte
auf unseren Reisen häufig Gelegenheit solche bedauerns-
werten Kinder zu beobachten und mich ihrer ein wenig an-
zunehmen. Und es war selbst, wie schnell die Kleinen, ob-
wohl sie manchmal einer fremden Nation angehörten, zu-
trauen zu mir faßten. Mein Mann meinte oft, ich hätte Kin-
derärztin werden sollen.“ Sie seufzte leise und blickte verloren
vor sich hin.

„Das Studium reizte Sie nicht, gnädige Frau? Sie
hätten einst viel Interesse für die moderne Frauenbewegung,
wenn ich mich recht erinnere.“ Er sprach es mit jenem Sarkas-
mus, der sie ehemals oft gekränkt. Jetzt ließ er sie kalt, denn
das Eiferstück ihm zu Grunde lag, vermutete Marion nicht,
und vielleicht hätte sie auch diese Gewissheit nicht angefochten.
Jedenfalls erwiderte sie sehr ruhig: „Mein Mann hätte mir
bei seinen großzügigen Anschauungen, die auch in dieser Be-
ziehung von Vorurteilen frei waren, derartige Berufsstudien
nicht verwehrt. Aber ich hatte ja einen schönen Wirkungskreis,
denn mein guter Mann bedurfte meiner zunächst. Für ihn zu
leben, war meine höchste und liebste Pflicht.“

„Sie waren glücklich?“ Fast großem Klang die hastige
Frage.

„Ja,“ sagte sie in tiefer Dankbarkeit, „er hat mir köst-
liche Jahre geschenkt. Genüßreiche frohe Lebenszeiten waren es
an der Hand des treuesten, nachsichtigsten Freundes.“

„So sieht das Weibliche Glück in ihren Augen aus?“ Er
fragte es jetzt fast mitteilend.

„Gewiß!“ bestätigte sie mit ihrer so friedlich schönen Ruhe,
„gibt es denn Höheres als in wunschloser, gesicherter Kampfes-
stille neben einem edlen Menschen wandern zu dürfen, der
nicht nur unser Leben behütet, sondern auch unsere geistigen
Gaben fördert?“

„Ah, und so wurden Sie auch eine berühmte Frau
außer der glücklichen. Das begreift sich.“

„Nun schloß ihr zum ersten Male während des Gesprächs
ein tiefes Rot in die Wangen. „Was wissen Sie davon?“

„Offen gestanden, nur wenig. Das heißt, nichts von
ihren Büchern selbst, und Sie dürfen das einem vielgeplagten
Mann nicht übelnehmen.“

„Zumal er nur für die träge, indolente Weiblichkeit
schwärmte,“ warf sie ironisch ein.

„Früher vielleicht. Jetzt indes bin ich auf dem besten
Wege die Lehre des neuen Frauenheils anzunehmen, weil
gerade Sie, gnädigste Frau, so glänzend Propaganda machen.
Man spricht hier viel Rühmliches von Ihrem Talent, und ich
sehe, daß auch eine sich auszeichnende Schriftstellerin eine schöne
Frau bleiben kann, wenn — ich bin belehrt. Wie mag sich
nun erst der vorurteilslose Herr Geheimrat in diesem Ruhm ge-
sonnt haben, schloß er mit einem kleinen spöttischen Lächeln,
das zu unterdrückten ihm schwer gemorden wäre.“

Marion hingegen parierte den Stich mit einem offenen
Lächeln. „O nein, er stand ja so hell im eigenen Licht. Aber
daß er alles förderte, was mir Freude oder geistigen Gewinn
verbieht, sagte ich schon.“

„Da sah er Sie an mit flammender Eindringlichkeit und
versetzte erregt: „Meine Frau hätte solchen Zeitvertreib nicht
bedürft, denn — ich hätte ihr nicht ein Surrogat des Glücks
gegeben.“

Aber in schneidender Schärfe fiel es von ihren Lippen:
„Das wage ich zu bezweifeln, Herr Oberbürgermeister. Just
Sie sehen nicht aus, wie jemand, der etwas mit dem großen
Glück zu schaffen hat.“

Er wich zurück. Seine Finger strichen nervös über die
Stirn. Dann murmelte er tonlos: „Vielleicht haben Sie
recht. Was die Welt gemeinhin Glück nennt: Erfolg, Ehren
und Wohlleben, ja, das wurde mein, die tiefe warme Ruhe
oder den hohen schwindelnden Flug der Seele, das süße Selbst-
vergehen — das alles kenne ich nicht. Aber auch Sie, Marion,
die Sie in stolzem Jugendprangen auf höherer Höhe stehen,
wissen nichts von dem großen jauchzenden Menschenglück. Sie
sind einfach wie ich.“

Ernst blickte sie an ihrem schwarzen Gewand herab. „Ein-
sam, seit ich den besten Mann verlor,“ sprach sie abweisend.
(Fortsetzung folgt.)

Spart Brotmarken!

seiner Ankunft an einer bösartigen Influenza. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die übrigen Mitglieder der Fordschen Expedition kommen am Donnerstag morgen von Stockholm an. Wahrscheinlich ist, daß sich die Expedition in Kopenhagen auflösen wird. Die meisten Mitglieder werden von hier nach Amerika zurückkehren. Die Ursache der Auflösung ist die zu geringe Unterstützung in den skandinavischen Ländern sowie die Schwierigkeiten infolge der Erklärung des hiesigen amerikanischen Gesandten, den Expeditionsmitgliedern nur Pässe nach neutralen Ländern ausstellen zu wollen. Die direkte Reise von Kopenhagen nach dem Haag ohne Verührung der kriegführenden Länder ist jetzt aber unmöglich.

Spanische Sympathiekundgebungen für Deutschland.

WTB. Berlin, 27. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Am vergangenen Juli wurde in Madrid der Versuch gemacht, Sympathiekundgebungen spanischer Intellektueller zugunsten der Entente in Gestalt eines Manifestes zustande zu bringen. Dieses Manifest fand nur wenige Unterschriften. Viele Intellektuelle, vor allem Professor Vicente Gah und der zurzeit wohl bedeutendste Autor Jacinto Benavente, verpöneten den kleinen Kreis derer, die ihre Sympathien für Frankreich und seine Bundesgenossen erklären zu müssen glaubten. Professor Gah begab sich später selbst nach Deutschland und schilderte, nach Spanien zurückgekehrt, seinen Landsleuten das hier Gesehene in begeisterten Worten. Hierauf kam es zu einer spontanen Kundgebung größten Umfangs. Mehr als 11000 Spanier vereinigten sich, darunter Namen von hervorragendem Rang. Der Dramatiker Jacinto Benavente, mehrere Akademiker, mehr als 200 Universitätsprofessoren, 85 Gelehrte, 170 Schriftsteller und Journalisten, 90 Künstler, 400 Ärzte, 800 Juristen, 300 Ingenieure, 250 Lehrer, ferner zahlreiche Geistliche usw. unterschrieben folgende Kundgebung:

„Die Unterschrifteten, Bewunderer und Vertreter von Kunst und Wissenschaft, wollen — unter Betonung der strikten Neutralität des spanischen Staates — ihrer uneingeschränkten Verehrung und Sympathie für die Größe des deutschen Volkes Ausdruck verleihen, dessen Interessen mit den spanischen völlig harmonisieren. Sie bekunden ihr tiefstes Verständnis für die Bedeutung deutscher Kultur und deren hervorragenden Anteil am Fortschritt der Menschheit.“

Dieses Manifest wurde am 1. Dezember in der Madrider Zeitung „Tribuna“ veröffentlicht, worauf noch täglich Hunderte von schriftlichen Beitrittserklärungen einliefen.“

Ein Bluff.

Bern, 27. Dez. (Zenj. Zrft.) Ein bewährter Balkankenner schreibt im Berner Tagblatt: Die Reutermeldung, Saloniki sei in eine wahre Festung verwandelt worden, sei ein Bluff, durch den wohl kein Bulgare sich abschrecken ließe, den Bardar hinabzumarschieren. Saloniki könne in sechs bis acht Wochen nie und nimmer in eine „Festung“ umgewandelt werden. Das flache jumpfige Mündungsgebiet des Bardar würde ungeheure Trockenlegungen usw. nötig machen, die sich kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die Hafenanlagen böten der kämpfenden Flotte keinen Schutz. Die Einwohner von Saloniki hätten die englisch-französischen Eindringlinge und erwarteten nichts sehnlicher als den baldigen Einmarsch der Bulgaren und ihrer deutschen Freunde.

Die Geharbeit des Bierverbandes.

Konstantinopel, 26. Dez. Meldung der Agence Milli. Der Bierverband macht Anstrengungen, die guten Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland zu stören, und bedient sich dabei der Venizelos-Partei als Werkzeug. So kam am 5. Dezember eine Truppenabteilung, die gegen eine Räuberbande ausgesandt war, die sich bei dem Orte Patria auf der Insel Rhodos gegenüber

von Atwalyt bemerkbar gemacht hatte, in ein Gefecht mit Banden und feindlichen Streitkräften, die von einem Motorboot und einem Kanonenboot in der Bucht von Patria gelandet worden war. Bei diesem Gefecht, das mit der Vernichtung der Banden und der feindlichen Streitkräfte endigte, hatten wir einen Verlust von 8 toten Soldaten und 8 Verwundeten und 3 Vermissten, sowie von einem Toten aus der Zivilbevölkerung und 5 Beamten, die vernichtet wurden. Unter den Verwundeten befindet sich der Abschnittskommandeur. Dieser Vorfall zeigt, daß der Bierverband durch Vermittlung der Venizelosleute diesmal auch die Griechen an der osmanischen Küste des ägäischen Meeres zu Verbrechen und Aufruhr anstiftete in der Absicht, die guten Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei zu gefährden.

Bratianu gegen die Interventionisten.

WTB. Bukarest, 24. Dez. Der Senat beendete heute die Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede. Die Adresse wurde mit 72 gegen 16 Stimmen angenommen. Ministerpräsident Bratianu kam auf die Haltung der Opposition zu sprechen, die er ebenso wie die Mehrheit des Parlaments um Unterstützung ersucht habe. Ein Teil habe sie gewährt, ohne die Verantwortung für die Handlungen der Regierung zu übernehmen; ein anderer Teil habe die Unterstützung abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit fuhr der Ministerpräsident fort, wurde von diesem Teil der Opposition auch die wirtschaftliche Politik der Regierung zur Erörterung gestellt. Wir befinden uns sicherlich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Es wäre eine unerlaubte Täuschung, wenn sich jemand einbildete, daß heute ein europäischer Staat nicht mindestens in wirtschaftlicher Hinsicht die Folgen der Ereignisse verspüre. Die Regierung tat ihr Möglichstes, dem Uebel zu begegnen und wird in diesem Bestreben fortfahren. Man kann aber der Regierung nicht zum Vorwurfe machen, daß die Ausfuhr fehlt, so lange die Dardanellen und die Donau nicht arbeiten. Auf die Frage, warum wir zuerst Ausfuhrverbote erließen und später wieder einige davon aufgehoben haben, antwortete ich, daß wir das kleinere Uebel wählten; denn wir wußten nicht, ob wir im Lande genügend Vorräte für den eigenen Bedarf hatten. Als wir den notwendigen Ueberblick gewonnen hatten, hoben wir die Ausfuhrverbote auf, weil andere Staaten gewisse für uns sehr notwendige Waren nur im Entschädigungsweg zur Ausfuhr bringen. Was die Heereslieferungen betrifft, so war die Hauptsache, das notwendige Kriegsmaterial zu beschaffen, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit von Ersparnissen. Ebenso unrichtig ist, daß ich eine nationale Regierung gewünscht hätte, wie Filipescu behauptet. Ich wünschte nicht nur keine nationale Regierung, sondern ich lehnte auch die Unterstützung ab, die man mir unter der Bedingung versprochen hatte, daß ich vorher den Krieg erklären sollte, welches immer auch die Bedingungen gewesen sind, unter denen ich mich befand, und was immer auch meine Ueberzeugung war. (Langanhaltender Beifall.) Der Ministerpräsident erwiderte auf die Vorwürfe Gradistheanous, daß er sich nicht um die kulturelle Lage kümmere. Er verwies darauf, daß er, als ihm die Präsidentschaft der Liga angeboten wurde, geantwortet habe, daß er sie hätte übernehmen können, wenn er selbst gänzlich auf eine militante Politik verzichtete würde. (Beifall.) Ich habe in der Liga ein Werkzeug der Kultur und der kulturellen Einheit gesehen, aber sie war ein Instrument von anderem Charakter. Mit Rücksicht auf die Schilderung der Lage Rumäniens durch die Opposition sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu erklären: Das Ansehen Rumäniens ist nicht gesunken. Im Gegenteil, Achtung und Ansehen Rumäniens beim Auslande sind gewachsen. Sind jene, die die Lage anders darstellen, aufrichtig und gerecht? Wir werden dies feststellen können, wenn unsere Zunge gelöst sein wird. Es ist ein großer Schmerz, das anzuhören, was wir anhören mußten, und nicht antworten zu können. Ich habe nicht das Recht

zu antworten, ich leide in diesem Augenblicke, in dem ich dies feststelle. Diese Qualen müssen aber auch den Sorgen sein, und deshalb war es kein übertriebener Wunsch, neben der Unterstützung der Mehrheit die Parität der Opposition zu verlangen. Jederseits ist es nicht recht von der Opposition, die entscheidende Stellung der Mehrheit und ihr Vertrauen in schlechten Sinne aufzufassen; denn diese gelten nicht einer Person, sondern unserer Aufgabe. Es ist wie in der Kirche, wo wir nicht vor dem Gottesdienst nicht einem Menschen, sondern dem Glauben aller gilt, die ihn umgeben, sowie der Meinung aller. (Langanhaltender Beifall.)

Aus England.

WTB. London, 25. Dez. (Nichtamtlich.) Sitzung des Reuteren Büros. Lloyd George hielt gestern in Glasgow vor 3000 Vertretern der Gewerkschaften und Arbeitern eine Rede, in der er auf die unbedingte Notwendigkeit der Verwendung ungelehrter Arbeiter neben gelehrten hinwies. Er komme, um Beschlüsse zu machen, von denen außer dem Siege auch die Rettung vieler Leben abhängen. Er könne unmöglich durch das Parlament dem britischen Heere mitteilen, daß die gelehrten Arbeiter sich weigerten, die Gewerkschaftsregeln zu befolgen, um das Leben der Genossen auf dem Schlachtfeld zu retten. Er könne nicht glauben, daß die britischen Arbeiter weniger patriotisch seien als die französischen, deren Opferung es Frankreich ermögliche, der schrecklichen Maschine zu widerstehen, welche mit Hilfe der deutschen Arbeiter einen großen Sieg über die Alliierten errungen habe. Die Zeit sei kostbar und Hilfe unerlässlich.

London, 26. Dezember. In seiner Rede in der Arbeitsversammlung in Glasgow sagte Lloyd George u. a., in der Kommission, die sich mit der Einstellung von ungelehrten Arbeitern neben gelehrten beschäftigt habe, seien auch Vertreter von Gewerkschaften gewesen. (Zuruf: „Wir werden den Gewerkschaftsführern nicht mehr!“) Als Lloyd George auf die Notwendigkeit hinwies, 80.000 gelehrte Arbeiter für die Staatsmunitionsfabriken zu gewinnen, wurde er durch den Zuruf unterbrochen: „Die kriegsindustriellen!“ Lloyd George erklärte, schließlich: Wenn die Arbeiter weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, können wir nur übrig, entweder den Soldaten zu erzählen, daß es unmöglich ist, die Kanonen zu liefern, die sie brauchen, oder dem Kaiser gerade heraus zu sagen, daß wir den Kampf nicht fortsetzen können. Der Kaiser hat uns dann vielleicht mit der Annexion Belgiens, der Zahlung einer Kriegsschuldung und der Abtretung von ein oder zwei Kolonien laufen lassen, wird aber sicher verlangen, daß die britische See-Herrschaft aufhöre. Dann wäre Großbritannien dem preussischen Despotismus preisgegeben wie Belgien.

Englische Verleumdungen.

Berlin, 27. Dez. Die Königl. Zeitung meldet aus Berlin unter der Ueberschrift: „Englische Verleumdungen.“ Der englische Marinejournalist Gerard Jennes hat im Observer einen Artikel über Dänemark veröffentlicht, der auch von dänischen Zeitungen wiedergegeben worden ist. Gerard Jennes behauptet darin, daß der deutsche Generalstab beabsichtige, die Neutralität Dänemarks zu verletzen. Die Nachrichten von den deutschen Truppenansammlungen an der Westfront seien nur Bluffs. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß die deutsche Heeresleitung beabsichtige, Dänemark mit Truppen zu überschweben, um das Sund zu beherrschen und die Ostsee zum maritimen Reich zu machen und damit die dänischen Lebensmittel für Deutschland zu sichern. Nationaltidende hat dazu bemerkt, daß die Betrachtungen des englischen Verfassers Phantasien seien und hoffentlich auch bleiben. Die Haltung Dänemarks gegenüber Deutschland stehe in genauer Einklang mit den Versicherungen, welche die dänische

Die russischen Liberalen und der Krieg.

Den „Stimmen aus dem Osten“ wird aus Petersburg geschrieben:

Zimmer noch erscheint vielen von uns das Bündnis des westeuropäischen Sozialismus mit dem Jarentum als etwas ganz unbegreifliches, weil sie immer noch festhalten an der Fabel vom „Großfürstentum“ und nicht wissen oder nicht wissen wollen, daß in dem Haß gegen Deutschland alle Parteien Russlands einig sind und daß die Herbe und Vandalen nicht in Nikolai Nikolajewitsch und Gorenkow, sondern in der rabulischen russischen „Intelligenz“ ihren eigentlichen Bundesgenossen sehen, jener Intelligenz, in deren kleinem Finger nach Vandalen mehr Freiheitsgeist zu finden sei, als in dem ganzen Redaktionsstab des „Vorwärts“.

Wir sind uns immer noch nicht klar darüber, wie fest die fixe Idee vom „reaktionären Deutschland“ und „preussischen Militarismus“ auch in den sonst hellsten russischen Köpfen liegt. Der russische Liberale war von altersher daran gewöhnt, die „traditionelle Freundschaft“ der deutschen und russischen Regierung dahin zu deuten, daß der Zarismus stets auf die Hilfe Deutschlands bauen könne, und 1905 glaubten diese gebildete Leute in Russland allen Ernstes, daß deutsche Truppen an der Grenze bereit ständen, den Kosaken in ihrem Vernichtungskampf gegen die Revolutionäre zu Hilfe zu kommen und daß deutsche Kriegsschiffe nach Petersburg unterwegs seien, um im Notfall den Zaren und seine Familie in Sicherheit zu bringen. Und als man in den letzten Jahren die Ueberflutung deutscher Hochschulen durch russische Studenten ein wenig einzudämmen begann, da sah der russische Liberalismus darin nichts anderes, als einen der russischen Reaktion geleisteten Handlangerdienst, denn die Mehrzahl jener Studenten konnten ja aus „politischen“ Gründen in den heimatischen Hochschulen keine Aufnahme finden, und wie

vollende die preussische Polenpolitik in Russland beurteilt wurde, das ist ein Kapitel für sich.

Dagegen machte, wie Karl Leuthner so hübsch sagt: „das Bündnis mit England, dem Mutterlande der Konstitution, die russischen Demokraten taumelig vor Freude; sie erhoben das Beste von dem anstehenden guten Beispiel“ und die wütenden Proteste der reaktionären Parteien gegen die Annäherung an England (wovon man bei uns kaum etwas weiß und wozu eben die Furcht vor der „Ansteckung“ die Ursache war). Bekehrten die Liberalen nur in dem Glauben, daß sie auf dem rechten Wege seien. Die russische Revolution hatte nur Enttäuschungen gezeitigt; nun schien es, als könne man dem Zarismus von einer anderen Seite beikommen. Die patriotische Begeisterung der Liberalen bei Kriegsausbruch war stark mit Schadenfreude gemischt; der Zarismus wollte sich selbst seiner stärksten Stütze berauben, indem er Deutschland zerschmetterte. Und da sollte man ihm in den Arm fallen? Niemals! Zwar hatte man noch vor kurzem die Regierung so heftig beschuldigt, wie kaum je vorher, aber die paar Monate, bis Deutschland von seinen übermächtigen Gegnern niedergeworfen sein würde, konnte man schon Burgfrieden kalten. Den Lohn dafür würde man dann nach leicht errungenem Siege schon der Regierung abfordern und sie würde alles bewilligen, weil sie nicht mehr mit den deutschen Kanonen drohen konnte!

Es kam aber alles ganz anders. Kein Krieg hat Russland solche Opfer gekostet, wie dieser und wer trägt die Schuld daran? Die Liberalen, die seit der Annexion Bosniens tagelang gegen Deutschland gehetzt hatten, wenn auch nicht in so plumper Weise, wie ihre reaktionären Widersacher? Nicht doch! Das was wir „Sege“ nennen, war ja ein Kampf für Kultur und Freiheit! Der beste Beweis dafür war doch gerade die „strenge Herausforderung“ seitens Deutschlands! Wenn die Erfolge ausblieben, so war einzig die Regierung daran schuld, die das ihr vom Volke entgegengebrachte

Vertrauen schmähsch getrübt hatte, wie sie das immer getan hat. Und so wird in den großen Anlagereben, die im Reichstag in der Duma gehalten wurden, kein Wort gegen den Kaiser an sich laut, sondern nur gegen die Art, wie er bisher gehandelt worden. Ueberläßt uns die Führung und wir werden folgen, das war das Leitmotiv aller liberalen Reden. Aber jetzt müssen wir, — sonst ist Europa auf Gnade und Ungnade der „Verpeinung“ ausgeliefert. Vor einem Jahr lautete die Lösung: erst den deutschen Militarismus zerschmettern, dann die russische Autokratie! Das war nicht gelungen. Darum hieß es nun umgekehrt: Erst die Autokratie, dann Deutschland.

Aber auch diesmal ging es schief. Die Regierung ließ die Duma nach Hause und die Opposition nahm das ruhiger hin, als nach den wilden Reden zu erwarten war. Ihr war einfach selbst an ihrer Gottähnlichkeit dumm geworden. Auch wenn die Regierung nachgegeben hätte und ein liberales Ministerium zustande gekommen wäre — Petersburg hätte seine Sache gerade so gut gemacht, vielleicht gar noch besser. Damit aber wären die ohnedies schon klammerten russischen Liberalen um ihr letztes Ansehen gekommen. Darum machten sie lieber gute Miene zu bösem Spiel und wenn die gegenwärtige Regierung einmal wieder schlief, können sie ihre Hände in Unschuld waschen und noch einmal als Retter des Vaterlandes aufspielen.

Ob das Volk ihnen noch glauben wird? Oder ob neue Führer suchen wird? Ja, wo soll es die Führer herfinden? Autokratie oder Anarchie — das scheint die nächste Zukunft Russlands zu sein. Die Schuld daran trifft aber vor allem der bürgerlich-liberalen Parteien, die von den doppelzüngigen Hirngespinnsten verblendete Intelligenz. Das eben macht den Krieg zur Katastrophe für Russland: daß es sich nicht um den Zusammenbruch des Zarismus handelt — sondern schon 1905 zusammengebrochen — sondern um den Zusammenbruch aller Grundpfeiler des Reichs.

Regierung am Anfang des Krieges über ihre Wahrung strengster Neutralität abgegeben habe. Daher habe auch Dänemark ein Recht, zu erwarten, daß seine Grenzen geschützt werden. — Der Artikel der Oberbörse, der sicherlich nicht ohne Absicht von englischer Seite in die Welt gesetzt worden ist, verdient in Deutschland niedriger gehängt zu werden. Bei uns denkt kein vernünftiger Mensch daran, die dänische Neutralität zu verletzen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß diese Frage von keinem Deutschen jemals auch nur gestreift worden ist. England scheint hier die Methode zu verfolgen, andere anzuklagen, um selbst Vorwände für ein Handeln zu finden, das schon mehrfach in England von der Marine nachstehender und einflussreicher Seite empfohlen worden ist. Sollte in den englischen Gehirnen der Traum einer Landung in Jütland bestehen, so läßt uns das kalt. Unsere Truppen in Schleswig-Holstein würden den Landungskorps den warmen Empfang bereiten, den sie verdienen. Wir sind gewiß, daß auch die Dänen ihre Neutralität zu wahren wissen würden.

Aus Rußland.

Berlin, 27. Dezember. (Zens. Bl.) Der Sonderberichterstatter der „Bos. Ztg.“, Dr. Behrmann, berichtet seinem Blatte aus Stockholm unter dem 26. Dezember: Ein mir vorliegendes Rundschreiben der Hauptverwaltung des russischen Roten Kreuzes an die Provinzialverbände, das als vertraulich bezeichnet ist, fordert die Einzelverbände zu energischer Tätigkeit auf und beklagt das fast gänzliche Versiegen des Einlaufes von Spenden. Aus diesem Schreiben ersieht man übrigens die interessante Tatsache, daß seit Kriegsbegins bis 1. November 1915 die gesamten Einkünfte des Roten Kreuzes nur etwas über 10 Millionen betragen haben, von denen 2 Millionen für die Verwaltung ausgegeben worden sind.

Der Lokalanzeiger schreibt aus Wien: Das Bukarester Blatt „Minerva“ behauptet, daß die in Südrußland angesammelten russischen Streitkräfte rein defensive Zwecke verfolgten, weil ein Vorstoß der bulgarischen deutsch-österreichischen Truppen von Süden aus befürchtet wird. Rußland habe an den bedrohten Stellen fortifikatorische Maßnahmen getroffen.

Der Lokalanzeiger berichtet aus Kopenhagen: Aus Stockholm wird gemeldet: Seit Wochen ist die telegraphische Verbindung mit Finnland unterbrochen. — „Aftonbladet“ schreibt: Gewisse Kreise in Finnland meinen, daß Rußland in aller Stille den Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten vorbereite. — In Finnland sollen bedeutende Truppenansammlungen stattgefunden haben, die auf 200 000 Mann geschätzt werden.

WZ. Kopenhagen, 27. Dezember. (Nichtamtlich) „Berlins Tidende“ meldet aus Stockholm: Gestern Nacht ist der telegraphische Verkehr zwischen Rußland und Schweden wieder eröffnet worden, nachdem er seit 4. Dezember unterbrochen war. Die Ursache der Unterbrechung ist noch immer unbekannt. In Petersburg waren über 2000 Telegramme auf Beförderung.

Ein echt russischer Erwerbszweig. Ein gewisser Karajzew, dessen Söhne im russischen Heere dienen, richtete ein Gesuch an die Stadtverwaltung von Orel um Bewährung einer Unterstüßung, das aber abgelehnt wurde, obwohl die im Felde stehenden Söhne nachweislich ihren Vater im Frieden ernährten. Wie nun russische Blätter schreiben, wollte Karajzew daher Beschwerde führen und forderte die Stadtverwaltung auf, die Gründe der Verweigerung anzugeben. Der Magistrat von Orel erwiderte darauf: Der p. p. Karajzew befaßt sich mit Vettelei und ist daher in der Lage, selber für seinen Unterhalt aufzukommen.

Der Beginn des Zerfalls wird zugegeben.

Stockholm, 27. Dez. (Zens. Bl.) Das völlige Niedergangsstadium im russischen Städtebund und den Semstwoverbänden, die selbst für Rußland unerhörten Unterstützungen auf den Staatsbahnen und die unerschöpfende Fungersnot veranlassen, nunmehr selbst die nichtstehenden russischen Zeitungen, den Beginn des Zerfalls Rußlands zugeben.

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

WZ. Berlin, 23. Dez. Die Versorgung unserer Kriegsgefangenen in Sibirien, die von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz in Gemeinschaft mit der Organisation der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, insbesondere deren Ausschüssen in Hamburg und Frankfurt a. M., gegenwärtig in großem Maßstab durchgeführt wird, nimmt einen erfreulichen Fortgang. Drei ganze Büge mit Liebesgaben (warmes Unterzeug und Gegenstände, Uniformen, Decken und Stiefel) sind in Sibirien, im wesentlichen nach Anordnungen der die russischen Lager bereisenden deutschen Schwestern vom Roten

Kreuz von Jekusl, Omsk, Tobolsk und Tjumen ausgehend verteilt worden. Nach Mitteilungen des schwedischen Roten Kreuzes, das den Transport der Liebesgaben in Rußland leitet und die ordnungsmäßige Verteilung überwacht, hat ein vierter Zug am 9. Dezember Perm auf dem Wege nach Transbaikalien passiert; sein Inhalt wird voraussichtlich von Streifen aus zur Verteilung gelangen. Ein fünfter Zug ist am 7. Dezember von Petersburg abgegangen, und ein weiterer Zug wurde am 11. Dezember im finnischen Hafen Mäntyluoto beladen. Es darf also angenommen werden, daß die große Mehrzahl der Kriegsgefangenen bis zu Weihnachten in den Besitz der Liebesgaben aus der Heimat gelangen wird. Für die in Rußland zurückgehaltene deutsche Zivilbevölkerung sorgen neben den Reichsbehörden ebenfalls die vorerwähnten Wohlfahrtsvereinigungen; auch der Verein für das Deutschtum im Ausland hat vor kurzem dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für diesen Zweck 20 000 Mark überwiesen. Eine umfassende Hilfe tut diesen Gefangenen um so mehr not, als die russische Regierung es ablehnt, die für Kriegsgefangene geltenden internationalen Bestimmungen auf sie anzuwenden.

Aus russischen Zeitungen.

Durch Erlaß des Kaisers ist die Wiedereröffnung der Dramatogik bis zur Fertigstellung des Budgets vertagt. Die Feststellung der Aktiva macht scheinbar Schwierigkeiten; das bisher angenommene Defizit dürfte statt 300 000 000 Rubel vermutlich eine halbe Milliarde betragen.

Statt der Reichsduma hat sich das Präsidium beim Schluß des Monarchisten-Kongresses am 7. Dezember dauernd konstituiert.

Nietzsch nennt die Schlußresolution des Kongresses einen „Leitartikel der Semitschirna“, des extremen rechten Parteiorgans.

In der Schlußresolution wird unter anderem erklärt: „Die Forderung der Progressisten nach einem Ministerium, das das Vertrauen des Volkes genießt, bedeutet eine Verletzung der Grundgesetze des russischen Reiches und seines Selbstherrschers. Es wird ein sofortiges energisches Vorgehen der Regierungsgewalt gegen diese Bestrebung des linken Blodes verlangt.“

Das Eintreten der Progressisten für die Glaubensfreiheit wird scharf beurteilt.

Die Verbesserung des Schicksals der Juden, die von den Progressisten angestrebt wird, sei gegen das eigentliche Wesen und Sein des russischen Reiches gerichtet. Gerade während des Krieges sei festgestellt, daß „das Judentum im Grunde mit Deutschland gegen Rußland arbeite“.

Gleichzeitig mit der Verschiebung der Tagung der Reichsduma wurde die Veranstaltung des in Moskau geplanten Kongresses der Stadtverwaltungen, der Semitschows (Landchaften) und der Kriegsindustrie-Komitees auf Grund der Militärgeetze verboten.

Aus Ostpreußen.

Königsberg i. Pr., 26. Dez. Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Tieren in Ostpreußen durch den Einfall der Russen 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine. Ferner gingen 50 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Hühner und 50 000 Gänse verloren.

Eine Rede des Papstes.

Rom, 25. Dez. (Zens. Zett.) Der Papst nahm gestern im Konsistoriums-Saale die Weihnachtsgrüßwünsche des Kardinalkollegiums entgegen. Der Kardinal Vincenzo Sanatelli übermittelte als Dekan des Kollegiums eine Glückwunschsadresse. Der Papst dankte in einer Ansprache, in der er ausführte: Auch dieses Jahr umhüllt eine dunkle Wolke die Feier des Weihnachtsfestes. Wenn man die Blicke in nahe oder ferne Gegenden wendet, überall sieht man auf das Schauspiel dieses Blutbades. Wenn wir letztes Jahr unter ähnlichen Umständen die Ausdehnung der Folgen dieses schrecklichen Konfliktes beklagten, müssen wir auch heute diese bis zum Äußersten getriebenen Fortnachtsigkeiten beklagen, die aus der Welt ein Spital und Weinhaus gemacht haben. — Mit herzlichem Wohlwollen nahm der Papst die Wünsche des heiligen Kollegiums entgegen für eine weniger verderbliche Zukunft des Papstes, der Kirche und der Gesellschaft. Er nehme sie umso freundiger entgegen, als er in ihnen den Ausdruck der Gebete erblickt, die das heilige Kollegium während des lebenden Sturmes an denjenigen richtet, der allein den Sturm zum Schweigen bringen könne. „Wie oft haben wir während unseres Pontifikates zu diesen Gebeten als zu dem einzigen Heil Zuflucht genommen! In einem Augenblick der größten Erschütterung der Weltgeschichte zur Regierung der Kirche berufen, hofften wir, unter väterlicher Hilfe werde nicht ohne Früchte bleiben bei den unglücklichen Kindern. Aber unser Hoffen ist vergeblich. Während 16 Monaten haben wir unerschütterlich unser Liebeswerk verfolgt, aber unsere Anstrengungen blieben zum größten Teile erfolglos, und obgleich unsere Stimme sich vorgenommen hat, nicht zu schweigen, bis sie ein Echo in den weniger harten Herzen gefunden hätte, sahen wir sie doch kein Echo finden, gleich der in der Wüste rufenden Stimme. Im Gegenteil, aller guter Wille, jede Absicht, jedes Ideal brachen an widrigen Umständen, und wir vermochten nur wenig oder nichts auszurichten. Aber unsere Hoffnung wird nicht erschüttert. Wir hegen, wie der Wölferapostel in unserem Herzen die Hoffnung wider alle Hoffnung. Wir setzen auf Gott allein unsere Hoffnung. Im Weihnachtsfeste finden wir die Quelle froher Erwartung, heute bei der Wiederkehr dieses Festes, das wir begeben zur Erinnerung an jenen Tag, an dem der wahre König des Friedens zu den Menschen herabstieg! Der Papst erinnerte an Maria, die Mutter des Friedensfürsten, die Vermittlerin zwischen den rebellischen Menschen und dem

barmherzigen Gotte, die stets in der Stunde der Not eingegriffen zum Heil der seufzenden Menschheit, und die sich auch heute mit ihren Gebeten vereinigen wird. Er gestatte daher, daß künftighin Maria in der Lauretanischen Litanei auch mit „Königin des Friedens“ (Regina pacis) angerufen werde. Der Papst spricht seine Zuversicht aus, daß Maria in der Weihnacht den Stimmen der unschuldigen Kinder lächeln werde, die er und der Episkopat bei dieser schönen Feier zum Tische des heiligen Abendmahles gerufen. Wenn der Mensch sein Herz hart macht und der Haß wütet, wenn Feuer und Schwert rasen und die Welt von Waffen u. Wehklagen widerhallt, wenn die Entwürfe der Menschen sich als trügerisch erweisen, dann zeigen uns der Glaube u. die Geschichte als einziges Heil die flehende Allmacht, die Mittlerin aller Gnaden Maria, dann sagen wir mit gerechter Zuversicht: Regina pacis ora pro nobis. Der Papst schloß, indem er seinen Wünschen Ausdruck gab und den Segen erteilte.

Kleine Chronik.

* Erschoffen. Der frühere Gemeinderichter Wieser in Füssen in Baden wollte die schweizerische Grenze überschreiten, um in der Schweiz Einkäufe zu machen. Als er auf mehrmaligen Zuruf „Halt“ ruhig weiterging, gab der badische Grenzaufseher zwei Schreckschüsse ab. Wieser kümmerte sich nicht darum, und nun gab der Wächter einen scharfen Schuß ab, der den alten Gemeinderichter in die Lunge traf. Sterbend gab er dem Grenzaufseher zur Antwort: „Ich verzeihe Ihnen, Sie haben nur Ihre Pflicht und Schuldigkeit getan.“ Das Unglück ist umso bedauerlicher, als der Erschossene letztes Jahr einen Sohn im Felde verloren hat.

Telephonische Nachrichten.

Ritchener Vizekönig von Indien?

Berlin, 28. Dez. Wie laut „Bos. Ztg.“ der Secolo aus London meldet, sei Lord Ritchener zum Vizekönig von Indien ausersehen. Die „Bos. Ztg.“ schreibt dazu: Geht Ritchener wirklich nach Indien, so wäre diese Tatsache für uns hoch erfreulich, da aus ihr nicht nur hervorgeht, wie sehr die englische Herrschaft dort zu wanken begonnen hat, sondern wie auch die Angst der Engländer vor einem Außenangriff auf ihr indisches Reich zunimmt.

Eine engl. Marinemission nach Rußland.

WZ. Paris, 28. Dez. Laut Temps begibt sich der englische Konteradmiral Phillimore, der frühere Leiter des Transportwesens für die Dardanellen, an der Spitze einer englischen Marinemission nach Sebastopol und Nikolajew zur Inspektion beider Häfen.

Englische Schifanen gegen Holland.

WZ. Amsterdam, 28. Dez. Die Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord der „Tubantia“ geholt wurde. — Im Haag ist ein Bericht eingetroffen, daß in Falmouth von einem holländischen Dampfer die aus etwa 600 Säcken bestehende Post fortgeholt wurde. Von einem weiteren holländischen Dampfer aus Rotterdam seien 40 Säcke der Post von Bord geholt worden.

Eröffnung der Sobranje.

WZ. Sofia, 28. Dez. Meldung der bulgarischen Tel.-Agentur. In besonders feierlicher Weise ist gestern die Sobranje vom König eröffnet worden. Die Prinzen Boris und Kyрил wohnten der Feier bei. Die vom König verlesene Thronrede wurde mit Beifall aufgenommen.

Torpediert.

WZ. Paris, 28. Dez. Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot den Paketdampfer „Vilke“ (6738 Tonnen) am 24. ds. Mts. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Passagiere und Mannschaften wurden zum größten Teile durch ein englisches Paketboot aufgenommen und am 26. ds. Mts. in Malta gelandet.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Genossenschaftswesen. Unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Herrn königlichen Kammerherrn und Landrat von Heimbürg fand am 22. d. Mts. im Sitzungssaale des Institutes die zweite diesjährige Aufsichtsratsitzung der Genossenschaftsbank für Hessen-Rassau statt. Aus dem vom Vorstände erstatteten Geschäftsberichte geht hervor, daß diese genossenschaftliche Zentralkasse, welche mit der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin in Verbindung steht, im Geschäftsjahre 1915 eine Umsatzerlösergebnung von 46,9 auf 67,9 Millionen Mark zu verzeichnen hat. Bemerkenswert ist ferner, daß trotz der Beteiligung der dem Verbande der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden angeschlossenen Vereine bei den Kriegsanleihe-Zeichnungen mit 3 133 300. — Mark eine wesentliche Zunahme der Guthaben in laufender Rechnung und eine Verminderung der Ausstände nachgewiesen wird. Die Entwicklung der Bank im Jahre 1915 nahm trotz der Kriegsverhältnisse den günstigsten Verlauf, was auch inbezug auf das Ergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung gesagt werden kann.

!: Oberlahnstein, 27. Dezember. Heute Mittag verunglückte im hiesigen Rangierbahnhof der ledige Lokomotivheizer Wilh. Junfer, Sohn von Werkstätten-Vorarbeiter Jos. Junfer (im Hafen) hier, durch Ueberfahren. Beim Ueberfahren der Geleise hatte der von Frankfurt kommende D-Zug den jungen Mann gefaßt und ihn sofort getötet.

!: Schmidt, 27. Dezember. In Weihnachten wurde unserem Herrn Lehrer Otto Fink, welcher seit einigen Monaten als

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Straßammer kürzlich in einer Anklageklage entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse jedes, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen u. Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb das

Amtliche Kreisblatt.

Tägliche Beilage zur Emser Zeitung.

Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 357 steht, das
Eiserne Kreuz verliehen.

!!: **Montabaur**, 28. Dezember. Bürgermeister
Sauerborn teilte in der Sitzung der Stadtverordneten
mit, daß er wegen Krankheit am 1. April n. J. von seinem
Amte zurücktreten werde. Er steht seit über 20 Jahren
an der Spitze unserer Stadt.

!!: **Frankfurt**, 23. Dezember. Warnung vor
Schwindlern! Es wird dringend vor Schwindlern ge-
warnt, die in wechselnder Uniform, unter Benutzung von mit
falschen Stempeln versehenen Bestellheften ihr Unwesen treiben,
indem sie angeblich zu militärischer Verwendung Bestellung
auf verschiedene Waren, wie Zigarren, Zigaretten, Pistolen und
dergl. machen, sobald sie die Waren erhalten haben.

!!: **Frankfurt a. M.**, 25. Dezember. (W.F. Nichtamt!.)
In der Nacht vom 24. auf den 25. ds. Mts. glaubten zwei
Znassen des Offiziersgefangenenlagers
Mainz Weihnachten auf ihre eigene Weise feiern zu können.
Es gelang ihnen, aus Mainz zu entweichen. Selbstverständlich
kamen sie nicht weit und wurden bereits am 25. morgens
im hiesigen Hauptbahnhof wieder aufgegriffen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Dezember 1915

a Die Bescherung des von den hiesigen Verwundeten
instand gesetzten Spielzeugs an Kinder im Felde befind-
licher Emser Krieger fand gestern nachmittag in der Turn-
halle statt. Es war ein freudiger, aber auch zugleich er-
greifender Augenblick, als die Kleinen, von den Soldaten
geführt, in den Saal kamen, um die zahlreichen schönen
Geschenke zu empfangen, die von Emser Einwohnern ge-
stiftet und teils von den verwundeten Feldgrauen „wie neu“
hergestellt waren. Gern hatten letztere die von einem der
Herrn Ärzte ausgehende Anregung aufgenommen und sich
der mühevollen, aber durchweg mit schönem Erfolg gekrönten
Arbeit unterzogen, um den Kindern ihrer Kameraden da-
draußen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Weit über 100
Kinder konnten bedacht werden; doch hatte sich die zwei-
bis dreifache Zahl eingefunden. Es wäre nun zu wünschen,
daß diejenigen, die leer ausgehen mußten, auch noch, soweit
wie möglich, erfreut werden könnten. Deshalb ergeht noch-
mals die Bitte an die Emser Einwohner, was an altem oder
älterem Spielzeug noch vorhanden ist, doch für diesen
schönen Zweck abliefern zu wollen. Die Sammelstelle
ist im „Schloß Johannisberg“.

e **Reiservelazart Imhoff**. Am Heiligen Abend fand
die allgemeine Bescherung für die in diesem Lazarett be-
findlichen Verwundeten statt. Am ersten Weihnachtstag
wurde abends eine größere Feier abgehalten. Es gelangten
lebende Biber und kleinere Theaterstücke zur Vorführung;
auch wurden Gedichte vorgetragen. Die Leitung hatte Herr
Wiesfeldweber Klaws übernommen, dem besonderer Dank
gebührt. Zuerst kamen zwei Engelgruppen zur Aufführung.
Dann folgten vier Gedichtvorträge, gesprochen von Kindern,
die ihre Sache sehr gut machten und vielen Beifall fanden.
Nun kam das Theaterstück: „Er schnarcht“, oder „Der Herr
Major in Verlegenheit“. Der Herr Major (Wiesfeldweber
Klaws) will zum Liebesmahl gehen, gerät aber deshalb mit
seiner Frau (Fr. Baktin) in Streit. Als Ketter in der
Not muß dann der Burche (Herr Unteroffizier Scharf)
herhalten. Wahre Lachsalven wurden hier ausgelöst. Nach
einer kleinen Pause folgten drei Soldatengruppen: „Ich
habe einen Kameraden“, „Morgenrot“ und „Wir treten zum
Reiten“. Bei letzter Gruppe trug Herr Unteroffizier Rahl
das Lied sehr ergöt vor. Herren Pionier Fried und Sanitäter
Wiesges boten zwei Duette: „Dorfpolizist Bullerjahn und
Musikus Schnorrian“ und „Die beiden Vachenden“. Zu dem
lebenden Biber „Der letzte Brief“ sprach Fr. Kopp ein Ge-
dicht. Alle Mitwirkenden ernteten reichen Beifall, und es
wäre zu wünschen, daß eine Wiederholung der Veranstaltung
stattfände, um auch denen einige gemütliche Stunden zu
bieten, die wegen Ueberfüllung des Saales keinen Einlaß
finden konnten.

e **Beförderung**. Der Wiesfeldweber Paul Knüpper von
hier wurde zum Leutnant befördert.

Aus Diez und Umgegend.

Von unsern 160ern.

Auszug
aus dem Bericht über die Kriegsergebnisse des 1. Bataillons,
9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 aus dem Monat
November d. Js.

Datum: 25. 11. 14. Stellungskämpfe in der Champagne
(Verteidigungsgesicht).
Von 12,15 nachm. ab Feuer der französischen Leichten
und schweren Artillerie auf Schützengräben, Unterstände und
die nördlich gelegenen Artillerie-Stellungen. Etwa 800 Schuß
schwerer und 1800 Schuß leichter Artillerie. Von 12,30 bis
5 nachm. heftiges Feuer der französischen Infanterie und
Maschinengewehre. Ein feindlicher Angriff der Franzosen vor
dem rechten Flügel des Abschnittes wird unter Verlusten des
Feindes abgeschlagen. Verschiedene Gefangene, darunter 1
Offizier, werden gemacht. Schützengräben und Traktierbahnen
sind zerstört.

Literarisches.

Deutscher Wille (Kunstwart). Erstes Dezemberheft.
Kriegsausgabe zum ermäßigten Preis. Vierteljährlich 3 M.
Verlag von Georg D. W. Calloway, München. Das Heft
enthält u. a. folgende größere Aufsätze: Koenig, „Das
Bild als Verleumdung“, worin von der Art und Weise ge-
sprochen wird, in der unsere Feinde das Bild zur Stimman-
gung gegen Deutschland verwendet haben. Ratorp, „Der
Weg zum Frieden“. Koenig, „Menzel“. Ein Aufsatz zum
hundertsten Geburtstag Menzels. Zum Gedächtnis des Künst-
lers sind dem Heft zwei Bilderbeilagen beigegeben: ein Aus-
schnitt aus der „Schlacht bei Hochkirch“ und ein Tierbild
aus dem „Kriegeralbum“ ferner im Text zwei Holzschnitte
nach Menzel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Vange, Bad Ems

Holzversteigerung.

Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 11 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Stadtwald die nachbe-
zeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Ver-
steigerung:

Distrikt Häuschen 10a (beim Forsthaus):
12 Eichenstämme 5. Kl. mit 3,53 Fm.
3 andere Laubholzstämme mit 0,71 Fm.
21 Km. Eichenheit- und -Knüppel.
268 Km. Buchenheit und -Knüppel.
58 Km. Buchen-Reisernknüppel.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche.

Es wird auch in diesem Jahre wieder zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß in den nächsten Tagen im Polizei-
büro eine Liste offen liegt, in die sich diejenigen Damen und
Herren eintragen können, die auf die **Absendung und
den Empfang von Neujahrsglückwünschen verzichten**.
Die gezeichneten Beträge werden zur **Beschaffung von
Frühstück für bedürftige Schulkinder und zur Unter-
stützung von armen Wöchnerinnen und Neugeborenen**
verwendet.

In der am 30. d. Mts. nachmittags erscheinenden Emser
Zeitung werden die Namen derjenigen Damen und Herren,
die sich an der Ablösung beteiligt haben, veröffentlicht werden.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Der Bürgermeister.
J. B.
Der Beigeordnete Schmitt.

Umtausch der Brotbücher.

Die neuen Brotbücher die für die Zeit vom 3. Januar
1916 bis 30. Januar 1916 Gültigkeit haben, werden von
heute ab bis einschl. Freitag, den 31. Dezember 1915,
vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr auf dem
Polizeibüro, Rosenstraße 32, ausgegeben.
Die alten Brotbücher sind bei dem Umtausch vorzulegen.
Die Ausgabe ist an bestimmte Tage und Nummern nicht
gebunden.
Diez, den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Gültigkeit der weißen Brotscheine.

Es wird darauf hingewiesen, daß Brotscheine die in
der Zeit vom 6. Dezember 1915 bis 2. Januar 1916 keine
Verwendung fanden, nach dem 2. Januar 1916 ihre Gültigkeit
verloren haben und daß Brotscheine von den Bäckern und
Händlern nicht früher abgetrennt werden dürfen, als sie nach
ihrem Ausdruck Gültigkeit haben.
Inwiderhandlungen ziehen hohe Strafen nach sich.
Diez, den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Neujahrswunsch-Ablösung.

Auch in diesem Jahre liegt eine Liste zwecks Beteiligung
an der Ablösung der Neujahrsglückwünsche im Rathaus zur
Einzzeichnung aus. Der Erlös ist zu wohltätigen Zwecken
bestimmt.
Listenschluß: Freitag, den 31. Dezember d. Js., vor-
mittags 9 Uhr.
Zur Beteiligung wird ergebenst eingeladen.
Diez, den 27. Dezember 1915.
Der Bürgermeister.
Schuerm.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.
Bad Ems, Nassauer Hof.
Wieder eingetroffen:
Kriegsbilderbuch der Kronprinzessin
Vater ist im Krieg.
24 farbige Bilder mit Versen von
Rudolf Presber.
Preis 1,20 M.
Für jedes Buch fließen der Kriegskinderspende
deutscher Frauen 25 Pfg. zu.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Butter ist rar und teuer, darum ist für jeden Land-
wirt eine

Milchcentrifuge
zu empfehlen. Ich offeriere beste Fabrikate in allen Preis-
lagen sofort lieferbar.
Jacob Landau, Nassau.

Einrahmen von Bildern
jeder Art,
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Große Auswahl in Silberleisten.
Albert Maus, Glaserei,
Diez, Oberstraße.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:
A. Vorlagen des Magistrats:
Eilsache. Gültigkeitserklärung der Stadtverordneten-
wahlen.
B. Anträge der Stadtverordneten Sanner und 5 Be-
zeichneten:
Eilsachen. 1) Holzfällung im Stadtwald.
2) Garnisonfrage.
Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Rüder.

Abgabe von Schmalz.

Am Mittwoch, den 29. d. Mts. von 8—12 Uhr
vormittags ist im städtischen Schlachthof Schmalz abzugeben.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Kleie-Abgabe.

Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittags von 2
Uhr ab werden im Rathaushof an die Rindviehbesitzer Kleie
abgegeben und zwar für jedes Rindvieh 40 Pfund zum Preis
von 3 M. 50 Pfg. An die Ziegenbesitzer werden 10 Pfund
Kleie abgegeben.
Bad Ems, den 28. Dezember 1915.
Der Bürgermeister.

Bereitstellung von Saathaser.

Diejenigen Personen, die ihren selbstgezeugenen Hosen
nicht ausleihen können oder wollen, bezw. diejenigen, die Hosen
wollen und keinen Saathaser haben, werden hiermit aufge-
fordert, sich innerhalb 3 Tagen im Polizeibüro zu melden.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Umtausch der Brotbücher!

Der Umtausch der Brotbücher für die Einwohner der
linken Bahnhofseite — ausgenommen Ernst Born-Strasse und
Lindenbach — der Bahnstraße, Grabenstraße, Eintrachtstraße,
Fahlgarten, Römerstraße, Rathausstraße, Victoria-Str.,
Gartenstraße und Bleichstraße ist am
**Donnerstag, den 30. Dezember, vormittags 8—12
und nachmittags 2—6 Uhr**
und für die Bewohner des übrigen Stadtteils
**Freitag, den 31. Dezember von vormittags 8 Uhr
bis nachmittags 2 Uhr**
im Rathausaal vorzunehmen.
Im Interesse einer glatten Abwicklung des Umtausch-
Geschäftes wird wiederholt dringend ersucht, die festgesetzten
Termine genau einzuhalten. Ferner ersuchen wir nicht ab-
zukommende Kinder mit dem Umtausch zu betrauen.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Wegebau.

Durch den Walddistrikt „Orlen“ soll ein Holzweg
ausgebaut werden. Die Weglinie ist bereits abgesteckt.
Die Vergebung der Arbeiten wird am 10. Januar 1916,
nachmittags 3 Uhr im Rathaus erfolgen. Näheres ist im
Rathaus — Oberstadtssekretär Kauf — und Förster
merich zu erfahren.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Geschäftsstunden der Stadtkasse.

In der Zeit vom 3. bis 30. Januar 1916 ist die
Stadtkasse für den Verkehr mit dem Publikum nur von
mittags von 10 bis 12½ Uhr geöffnet.
Bad Ems, den 24. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915, nachm.
3 Uhr werde ich in meinem Versteigerungsbüro „Stadtwald-
Strasbourg“
15 Altlampen mit Zubehör
für Beleuchtungen geeignet, öffentlich gegen gleich baar
Zahlung versteigern.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.
7955] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Schöne Wohnung,
1. Etage, 2 Zimmer und Küche
sowie billige zu vermieten. (7957)
Restauration zur Mägel.
Bad Ems

Mädchen
gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.
Ein kurzhaariger

Hund
zugelassen. Der Eigentümer
kann denselben gegen Erstattung
des Futtergeldes und Infraten-
gebühr bei dem Unterzeichneten in
Empfang nehmen. (7958)
Carl Oberling Maderbauern.

Nur solche Anzeigen, die
am 8 Uhr vormittags
in unseren Händen sind,
können an diesem Tage Auf-
nahme finden.
Geschäftsstelle der Zeitung

Turn-Verband

BAD EMS.

Mittwoch, 29. Dez. 1915,
abends 8½ Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal J. C. Bad

1. Bekanntmachungen, 2. Musikalische Vorträge.

Unsere Geldarbeiten in der
Kasse sind rechtzeitig einzuliefern.

1916. Der Vorstand

Für einen Jungen von 16 Jahren
welcher Lust hat die

Schornsteinfegererei

zu erlernen, wird von uns
gesucht. Angewandt unter 8, 13 u.
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Nichtamtlicher Teil.

Diez, den 28. Dezember 1915.
2. Nr. 40 11.